

Herausforderungen:

- Das Instrument setzt nur lokale Signale für Lasten, da Erzeuger in Deutschland aktuell keine Netzentgelte zahlen.
- Das Instrument erfordert eine viertelstundenscharfe Verbrauchsabrechnung, da es nachvollziehbar sein muss, welcher Anteil des Verbrauchs in Zeitfenstern mit reduzierten Netzentgelten erfolgt. Dies bedeutet, dass nur Verbrauchseinrichtungen mit Smart Metern oder einer registrierenden Leistungsmessung von der Regelung adressiert werden könnten.
- Das Instrument wirkt nicht auf Lasten, die aktuell keine Netzentgelte entrichten (Speicher, Elektrolyseure). Für solche Großverbraucher in der Industrie, die von reduzierten Netzentgelten profitieren, ist die Anreizwirkung nur begrenzt. Somit würde das Instrument derzeit nur einen kleinen Teil der Lasten adressieren, darunter aber wichtige Verbraucher wie Großwärmepumpen, die größere Potenziale zur Verschiebung des Verbrauchs in netzdienliche Stunden haben. Für eine größere Hebelwirkung wäre das Zusammenspiel mit den bisherigen Netzentgeltbefreiungen zu betrachten. Zu diskutieren wäre beispielsweise, ob Netzentgelte grundsätzlich nur für solche Lasten ausgesetzt beziehungsweise reduziert werden sollten, die an systemdienlichen Standorten angesiedelt sind. Diese Aufgabe obliegt der insoweit unabhängigen Bundesnetzagentur.
- Das Instrument verbessert die Kosteneffizienz im Stromsystem, indem es netzdienliches Verhalten unterstützt und damit Engpässe und Redispatch reduziert. Durch das situative Absenken der Netzentgelte entstehen jedoch insgesamt Mindereinnahmen bei den Netzbetreibern. Dies müsste gegenfinanziert werden. Vorschlag von Agora Energiewende (2023) ist, dies im Rahmen des Netzentgeltsystems durch bundesweite Wälzung zu lösen.
- Verschiedene, auch komplexe, Umsetzungsfragen wären zu klären, unter anderem Auswahl der Umsetzungsregion, Höhe der Auslöseschwelle, Festlegung des Ankündigungszeitpunkts und das Zusammenspiel zwischen Verteil- und Übertragungsnetzentgelten. Dabei ist zu bedenken, dass ein kurzer Vorlauf notwendig ist, um Engpasssituationen möglichst treffsicher zu prognostizieren, und damit auch entsprechende Kompetenzen und Prozessen bei Netzbetreibern in der Breite etabliert sein müssen. Aus Sicht der Anlagenbetreiber und insbesondere Investoren ist andererseits ein längerer Vorlauf für die Planungssicherheit wichtig. Damit ein solches Instrument technisch, organisatorisch und wirtschaftlich umgesetzt werden kann, ist eine möglichst einfache Ausgestaltung entscheidend.